

WERNER SIMON

ZUR CHRISTLICH-RELIGIÖSEN MOTIVATION DES HANDELNS

1. Die moraltheologische / moralpädagogische Diskussion

1. Die moraltheologische Diskussion des letzten Jahrzehnts stellte vor allem die Frage nach dem Proprium einer christlichen Ethik. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung stand dabei das von Alfons Auer entwickelte Modell einer "Autonomen Moral im christlichen Kontext"¹. Auer sieht das christliche Proprium des Sittlichen nicht darin, daß eigene, inhaltlich gefüllte, konkrete Weisungen entfaltet würden, "zu denen der Christ über die autonom entwickelten weltethischen Weisungen hinaus zusätzlich verpflichtet wird"². Das Proprium einer christlichen Ethik besteht vielmehr darin, daß Christen im Glauben ein neues Gesamtverständnis der menschlichen und weltlichen Wirklichkeit gewinnen und eben aufgrund dieses neuen Gesamtverständnisses einen neuen Sinnhorizont erwerben. Dieser Sinnhorizont bestimmt das sittliche Handeln insofern, als er neue Motivationen freisetzt zu einem Handeln, das um seine letzte Ermöglichung, aber auch um die in dieser Ermöglichung begründete letzte Verpflichtung weiß. "Die durch Christus vermittelte Gemeinschaft mit Gott macht den Menschen frei. Aus dieser Freiheit heraus kann er sich mit ungebrochenem Engagement für die Verbesserung der Zustände in der Welt einsetzen, und er muß dies auch, weil aus einem Glaubenswissen neue Motivationen erstehen, die ihn in eine Unentrinnbarkeit personaler Verantwortung stellen, wie sie der Nichtglaubende eben nicht kennt."³ Christlicher Glaube

1 Vgl. A. Auer, Autonome Moral und christlicher Glaube, Düsseldorf 1971; ders., Ein Modell theologisch-ethischer Argumentation: "Autonome Moral", in: ders./A. Biesinger/H. Gutschera (Hg.), Moralerziehung im Religionsunterricht, Freiburg i.Br. 1975, 27-57; ders., Tendenzen heutiger theologischer Ethik, in: G. Bitter/G. Miller (Hg.), Konturen heutiger Theologie, München 1976, 308-325; ders., Autonome Moral und christlicher Glaube, in: KatBl 102 (1977), 60-76.

2 Auer, Modell (s.o. Anm. 1), 42.

3 Ebd., 48f. - "Christliches Engagement in der Welt ist im Glauben erkannte Partnerschaft mit dem Gott des Heils." (Ebd., 49)

motiviert zur dynamischen und kritischen Vermittlung ethischer Entwürfe im Sinnhorizont der im Glauben grundgelegten offenen Humanität.⁴

Auch der von Dietmar Mieth entfaltete Ansatz einer erfahrungsorientierten theologischen Ethik begründet die Praxis christlicher Sittlichkeit in der Motivationserfahrung des christlichen Glaubens. Handelnd und erleidend erfahren Menschen Widersinn und Mangel, aber auch Wirklichkeit und Möglichkeit gelingenden Menschseins. "Kontrast- und Sinnerfahrung genügen jedoch allein nicht zur Konstituierung der sittlichen Praxis. Der Mensch neigt zu Ausflüchten gegenüber seiner Sinnerfahrung...Was ihm fehlt, ist die konkrete, durchschlagende, unausweichliche Motivationserfahrung."⁵ Der christliche Glaube intensiviert menschliche Erfahrung und motiviert zum Tun des als richtig Erkannten, indem er es im Kontext einer heilsbedeutsamen Praxis des Glaubens erkennt.⁶ Mieth spricht vom "evozierenden Charakter" des christlichen Ethos. Er erinnert aber zugleich auch daran, daß ein im Glauben motiviertes ethisches Handeln zu einer "Krisis des sittlichen Bemühens des Menschen überhaupt"⁷ führt. Christlicher Glaube motiviert, ohne daß er in eine Unverbindlichkeit entläßt, aber auch ohne daß er überfordern und so entmutigen würde. Er zeigt

4 Auer spricht vom kritisierenden, stimulierenden und integrierenden Effekt der Botschaft Jesu. Vgl. ders., Die ethische Relevanz der Botschaft Jesu, in: Ders./Biesinger/Gutschera (s.o. Anm. 1), 58-90.

5 D. Mieth, Zwischen Konformismus und Kreativität - Bedingungen und Ziele einer ethischen Erziehung, in: G. Stachel/D. Mieth, ethisch handeln lernen. Zu Konzeption und Inhalt ethischer Erziehung, Zürich 1978, 20-32, hier 28f.

6 Mieth verweist auf "das Phänomen, daß der Christ zwar oft durchaus ohne Zuhilfenahme des Glaubens weiß, was menschlich nicht geht und was sittlich erforderlich wäre, aber daß ihn nur die bedrängende und unausweichliche Motivation seines Glaubens - sofern er überhaupt im Modus der Intensität glaubt - dazu veranlaßt, dies eben auch zu tun" (D. Mieth, Die Bedeutung der menschlichen Lebenserfahrung. Plädoyer für eine Theorie des ethischen Modells, in: Ders., Moral und Erfahrung. Beiträge zu einer theologisch-ethischen Hermeneutik, Freiburg i.Br. 1977, 111-134, hier 123).

7 Ders., Theologische Ethik und Religionsunterricht, in: Stachel/Mieth, ethisch handeln lernen (s.o. Anm. 5), 168-183, hier 174.

dem Menschen, "daß seine Rechtfertigung und Befreiung nicht aus seinem eigenen 'richtigen' sittlichen Verhalten erfolgt, sondern aus seiner durch die Gnade bewirkten Befähigung zur Umkehr"⁸. Christliches Ethos ist so ein Ethos der Umkehr zu den im Glauben als wirklich ergriffenen besseren Möglichkeiten. Eine christlich-ethische Didaktik hat so die Aufgabe, Schüler zu befähigen zur "Wahrnehmung und Verarbeitung christlicher Motivationen zum sittlichen Engagement"⁹.

2. Aber nicht nur die moraltheologische Diskussion, auch die moralpädagogischen Überlegungen der letzten Jahre verweisen immer wieder auf die Bedeutung der Motivation für ethisches Handeln und Verhalten.¹⁰

Günter Stachel beschreibt in seinem Prozeßmodell ethischen Lernens Motivation als die entscheidende Größe, die kognitives, affektives und operatives Lernen miteinander vermittelt. "Motivation ist die Treibkraft des Lernens, dasjenige, was für die Bewegung im Regelkreis des Lernens sorgt."¹¹ Sie führt dazu, daß sich in kognitiv-affektiven Lernprozessen Einstellungen und Werthaltungen der Lernenden wandeln; sie führt auch dazu, daß veränderte Einstellungen und Werthaltungen sich bei der Planung, Realisierung und Beurteilung von Handlungen und Verhaltensweisen auswirken. "Geänderte Wert-einsicht ('moralische Urteile') führt nur über die Wirkung geänderter, verstärkter oder neuer Motivation zur Verhaltens-änderung."¹²

8 Ebd.

9 Ebd., 178.

10 Vgl. etwa W. Zyska, Motiv und Motivation in ihrer Bedeutung für wertorientiertes Handeln, in: Auer/Biesinger/Gutschera (s.o. Anm. 1), 139-151; G. Stachel, Ein Prozeßmodell ethischen Lernens, in: Ders./Mieth, ethisch handeln lernen (s.o. Anm. 5), 124-140. Ferner die Diskussion zum Thema "Gewissen": G. Biemer, Gewissen als Prinzip der Religion und Religionspädagogik, in: G. Stachel u.a. (Hg.), Sozialisation - Identitätsfindung - Glaubenserfahrung, Zürich 1979, 165-173; die Themenhefte "Gewissensbildung" (Concilium 13 - 1977 - H. 12), "Ethisches Lernen - Gewissensbildung" (KatBl 104 - 1979 - H. 8) und "Gewissen und Gewissenserziehung" (EvErz 32 - 1980 - H. 4).

11 Stachel, Prozeßmodell (s.o. Anm. 10), 131.

12 Ders., Zur "Umgebung" ethischen Lernens, in: Ders./Mieth, ethisch handeln lernen (s.o. Anm. 5), 116-124, hier 122.

Auch der Psychologe Franz Emanuel Weinert weist auf die Diskrepanz hin, die zwischen dem moralischen Urteil und dem tatsächlichen Handeln einer Person bestehen kann und die einer Erklärung bzw. Interpretation bedarf.¹³ Dabei sollte nicht einseitig nur die Bedeutung der moralischen Urteils-kompetenz betont werden, vielmehr sollten vor allem motivationspsychologische Konstrukte und Modelle erprobt und im Hinblick auf ihren möglichen Beitrag zu einer Erklärung aktuellen moralischen Handelns und Urteilens untersucht werden. Denn: "Die kognitiven und motivationalen Voraussetzungen beim Handelnden beeinflussen, welche Situationen als moralisch relevant kategorisiert werden, wie darauf reagiert wird und in welcher Weise das eigene Verhalten und die damit verknüpften Sanktionen verarbeitet werden können."¹⁴

So konvergieren im Problem der Motivation ethischen Handelns moraltheologische, moralpädagogische und moralpsychologische Fragestellungen. Diese Konvergenz signalisiert, daß es sich hierbei offensichtlich um ein Kernproblem ethischer Erziehung handelt, dessen Klärung für die mögliche Konzeption einer christlich-ethischen Erziehung und Didaktik unerlässlich ist.

2. Zur Motivation des menschlichen Handelns

1. Eine strukturelle und relationale Anthropologie beschreibt den Menschen als offenes System. Offene Systeme stehen im steten Austausch mit ihrer Umwelt. In Prozessen der Assimilation verändern sie die angetroffene Umgebung, in Prozessen der Akkomodation verändern sie sich selbst, indem sie sich der Umgebung anpassen. Diese Informations- und Lernprozesse sind lebensnotwendig und bestimmen die Lebensvollzüge der Personen in ihrer jeweiligen Umgebung (Mitwelt, Umwelt).¹⁵

13 Vgl. Weinert, Die Entwicklung des moralischen Urteilens und Handelns, in: Stachel u.a. (Hg.), Sozialisation (s.o. Anm. 10), 29-42.

14 Ebd., 40 (Hervorhebung von mir).

15 Vgl. O.-W. Haseloff, Kommunikation, Transformation und Interaktion, in: H. G. Gadamer/P. Vogler (Hg.), Neue Anthropologie, Band 5: Psychologische Anthropologie, Stuttgart 1973, 94-140, besonders 94-97.

Interaktionssysteme sinnvoller Person-Welt-Bezüge ordnen und gestalten so die Vielfalt möglicher Beziehungen. Menschliche Bedürfnisse und der Wert- und Aufforderungsgehalt der jeweiligen Umgebung stehen in ihnen in einer dynamischen Wechselbeziehung. "Psychische Tätigkeit erscheint (so) als die Gesamtheit der Vorgänge, durch die der Mensch in jedem Moment aktiv seinen Platz in einer Welt bestimmt."¹⁶ Handeln ist in einem solchen relationalen Ansatz die "sinnvolle Antwort (des Subjektes) auf eine Situation, die ihrerseits für das Subjekt Sinn hat"¹⁷. Der Begriff der Motivation beschreibt dabei die Dynamik dieses handelnden Geschehens. Motivation ist die dynamische Struktur des aktiv-reaktiven Austausches zwischen einem Subjekt und seiner realen oder auch imaginativen Mit- und Umwelt.¹⁸

2. Die inhaltliche Bestimmung des so verstandenen Motivationsbegriffes geht daher sinnvollerweise von einer phänomenologischen Analyse des Motivationsgeschehens aus. Hans Thomae gelangt auf diesem Weg zu fünf Bestimmungsstücken, die das Motivationsgeschehen charakterisieren und von anderen menschlichen Verhaltensweisen abheben¹⁹:

- (1) Motiviertes Handeln und Verhalten zeichnet sich aus durch seine Gerichtetheit. Es ist intentionales Verhalten. So begegnet "die Antizipation eines bestimmten Zustandes als ein wesentliches Merkmal von Motivationsvorgängen"²⁰.

16 J. Nuttin, Das Verhalten des Menschen: Der Mensch in seiner Erscheinungswelt, in: Gadamer/Vogler (Hg.) (s.o. Anm. 15), 163-199, hier 179.

17 Ebd., 175.

18 "Da das Verhalten eine Bezugnahme zu den Objekten der Umwelt darstellt, können die M(otivation) und die Bedürfnisse, die für den Psychologen nichts anderes sind als der dynamische Aspekt des Verhaltens selbst, als Typen von Beziehungen zur Umwelt aufgefaßt werden, soweit sie für das einwandfreie sowohl psychol(ogische) wie physiol(ogische) Funktionieren des Individuums notwendig sind." (J. Nuttin, Motivation, in: Lexikon der Psychologie, Neuausgabe, II, Freiburg i.Br. 1980, 1403-1412, hier 1408).

19 Vgl. H. Thomae, Zur allgemeinen Charakteristik des Motivationsgeschehens, in: Ders. (Hg.), Allgemeine Psychologie: Motivation (=Handbuch der Psychologie 2, 2), Göttingen 1965, 45-108.

20 Ebd., 64.

- (2) Motiviertes Handeln und Verhalten zeichnet sich aus durch seine Energetisierung. Motivation setzt Energie frei bzw. hemmt sie und bestimmt so die Intensität von Verhalten und Erleben.
- (3) Motiviertes Handeln und Verhalten zeichnet sich aus durch seine Orientierung. Bezogen auf das jeweilige Handlungsziel wählt es der jeweiligen Situation angemessene Wege und Mittel, um zu diesem Ziel zu gelangen.
- (4) Motiviertes Handeln und Verhalten zeichnet sich aus durch seine Verlaufsgestalt: "Es ist ein Verlauf, der einen mehr oder minder deutlich markierten Beginn und ein mehr oder minder deutlich markiertes Ende zeigt."²¹
- (5) Motiviertes Handeln und Verhalten begegnet als ein mehr oder weniger "zentrales" psychisches Phänomen. Es besitzt Bedeutsamkeit für die handelnde bzw. sich verhaltende Person. Auch "die im Alltag 'wirksamen' Motive (sind) häufig 'versachlichte' Endglieder allgemeiner Wert- und Zukunftsbezüge, die deren 'Tiefe', 'Volumen' und 'Dynamik' nur im Falle einer Störung oder eines 'Konfliktes' erkennen lassen"²².

Die phänomenologische Analyse erschließt so den Motiv- und Motivationsbegriff aus beobachteten Charakteristika menschlichen Handelns und Verhaltens. Sie bringt sie mit Hilfe eines Erklärungsbegriffes in einen sinnvollen Zusammenhang und interpretiert so menschliches Handeln und Verhalten als ein sinnvolles Geschehen. "Motive bzw. Motivationsprozesse sind Abstraktionen aus dem Sinnzusammenhang der menschlichen Aktivität, die in ihrem (sinnvollen) Zusammenhang mit Veränderungen jener Aktivität in Bezug auf Intensität, Richtung und Form gesehen werden."²³

Motiviertes Handeln und Verhalten ist intentional ausgerichtet auf ein Ziel, das eben dieses Handeln und Verhalten bedingt und begründet. Kausalität und Finalität stehen in einer un-

21 Ebd., 95.

22 Ebd., 107.

23 H. Thomae, Die Bedeutungen des Motivationsbegriffes, in: ders. (Hg.), Allgemeine Psychologie (s.o. Anm. 19), 3-44, hier 43.

aufhebbaren Wechselbeziehung. Der bewußte, aber auch der vorbewußte oder nichtbewußte Bezug auf die Zukunft motiviert menschliches Handeln. Mögliche und wahrscheinliche Zukunft wird aber andererseits auch gewonnen aus der tatsächlich erfahrenen oder als defizient erlittenen Vergangenheit. Die erinnerte(n) eigene(n) Lebensgeschichte(n) und die erinnerte(n) Geschichte(n) der menschlichen Gemeinschaft(en) eröffnen oder verschließen mögliche Zukunft.²⁴ "Die psychische Vergangenheit und die psychische Zukunft sind also (objektiv) simultane Teile des psychischen Feldes in einer gegebenen Zeit."²⁵ Die Dynamik motivierten Handelns und Verhaltens gründet so in der Offenheit des Menschen nicht nur im Hinblick auf seine Mitwelt und Umwelt in der Gegenwart, sondern auch in der menschlichen Offenheit hin auf eine mögliche Zukunft und auf eine erinnerte Vergangenheit. Motivation ordnet und gestaltet menschliches Sein in der Zeit.

Weite Teile des menschlichen Handelns und Verhaltens sind kognitiv-affektiv vermittelt. Dies kommt vor allem in der mehr oder weniger ausgeprägten Bewußtheit und Orientierung dieses Verhaltens zum Ausdruck. Motivationspsychologische Kategorien müssen daher auch das Ideale, das Wünschenswerte und das Sein-Sollende als wirksamen Bestandteil der menschlichen Person-Welt-Bezüge miteinfassen. Eine sinnvolle Beschreibung und Erklärung motivierten menschlichen Handelns wird nicht auf Kategorien verzichten können, die diesem Aspekt Rechnung tragen: Kategorien wie "Interesse", "Überzeugung", "Werthaltung". Es ist unbestreitbar, "daß Werthaltungen, Wertsysteme eine wichtige selektive und direktive Funktion im menschlichen Handeln haben und damit Menschen motivieren, dies zu tun und jenes zu meiden"²⁶.

24 Zur theologischen Bedeutsamkeit eines solchen Ansatzes: J. Meyer zu Schlochtern, Erzählung als Paradigma einer alternativen theologischen Denkform. Ansätze zu einer "narrativen Theologie", in: J. Pfammater/F. Furger (Hg.), Theologische Berichte VIII. Wege theologischen Denkens, Zürich 1979, 35-70.

25 R. Bergius, Motivation und Zeitperspektive, in: Thomae (Hg.), Die Motivation menschlichen Handelns, Köln 1975, 85-90, hier 86.

26 C.-F. Graumann, Die Dynamik von Interessen, Wertungen und Einstellungen, in: Thomae (Hg.), Allgemeine Psychologie (s.o. Anm. 19), 272-299, hier 282.

So gelangt die phänomenologische Analyse menschlichen Handelns und Verhaltens zu einem Motivationsbegriff, der komplex ist, der aber gerade darin der Komplexität menschlichen Verhaltens gerecht zu werden vermag.

3. Im Folgenden sollen nun einige der entscheidenden Determinanten benannt werden, die in ihrem strukturierten Zusammenwirken die konkrete Gestalt der Motivation bestimmen. Die Motivationspsychologie unterscheidet dabei situationspezifische und persönlichkeitsspezifische Determinanten.

Die Anregungsbedingungen einer Situation, die Wahrscheinlichkeit bestimmter Handlungsausgänge, die Wahrscheinlichkeit bestimmter aus diesen Handlungsausgängen sich ergebender Folgen motivieren zu einem situationsangemessenen Verhalten. "Und zwar werden solche Handlungen gewählt und ausgeführt, die zu möglichst positiven (erwünschten) oder zu möglichst geringen negativen (unerwünschten) Folgen zu führen versprechen."²⁷ Sowohl die Handlungs-Ergebnis-Erwartungen wie auch die Ergebnis-Folge-Erwartungen variieren mit dem erlebten Freiheitsgrad einer Situation, d.h. mit der erlebten Wahrscheinlichkeit, mit der Handlungsausgänge auf das eigene Handeln zurückgeführt und von diesem mitbestimmt werden können. Sie wechseln darüber hinaus mit der zeitperspektivischen Zielstrukturierung, die erkennen läßt, wie der voraussichtliche Handlungsausgang Folgen hat, die dazu beitragen, daß auch entferntere Oberziele erreicht werden.²⁸

Verschiedene Personen handeln jedoch in gleichen Situationen bzw. bei gleichen situativen Anregungsbedingungen mehr oder weniger verschieden. Diese individuellen Unterschiede versucht die Motivationspsychologie mit Hilfe des Begriffs "Motiv" zu erklären. Der Motivbegriff "soll auf überdauernde Voreingenommenheiten kognitiver Prozesse verweisen, mit der

27 H. Heckhausen, Motive und ihre Entstehung, in: Weinert u.a. (Hg.), Funk-Kolleg Pädagogische Psychologie, Band 1, Frankfurt a.M. 1976, 133-171, hier 142f.

28 Vgl. zu den situationspezifischen Determinanten des Motivationsprozesses H. Heckhausen, Motiv und Motivation, in: Th. Herrmann u.a. (Hg.), Handbuch psychologischer Grundbegriffe, München 1977, 296-313, hier 300-303.

die einzelnen Individuen die gleiche Situation verschieden auffassen und den Ausgang ihres Handelns und dessen Folgen verschieden bewerten²⁹. Solche individuellen Wertungsdispositionen beeinflussen menschliches Handeln derart, daß verschiedene Personen die Aufforderungsgehalte einer Situation verschieden auffassen und bewerten hinsichtlich ihres "wertes", ihres "Nutzens", ihrer "Valenz".³⁰ Individuelle Normstandards kommen zum Tragen. Motivklassen sind verschieden stark ausgeprägt und dominieren verschieden. Entsprechend werden verschiedene Akzente gesetzt (zum Beispiel eine Situation primär leistungsmotiviert, machtmotiviert oder an-schlußmotiviert interpretiert und bewertet). Auch hier begegnet die ganze Vielfalt möglicher Person-Welt-Bezüge. "Es gibt soviel verschiedene Motivationen, wie sich Inhaltsklassen unterschiedlicher Person-Welt-Bezüge herausgebildet haben."³¹ Schließlich lassen sich personspezifische Aufsuchungs- oder Meidungstendenzen unterscheiden, ferner personspezifische Attribuierungstendenzen, je nachdem ob bestimmte Handlungsergebnisse bevorzugt externalen oder internalen Faktoren zugeschrieben werden. Motive sind erlernt. Sie sind "Nieder-schläge langdauernder Erfahrungen und bestehen deshalb aus hoch verallgemeinerten Zielvorstellungen und Handlungserwartungen"³². Sie sind Konsequenzen der jeweiligen Biographie und beschreiben die Struktur und Gestalt der in dieser Lebensgeschichte erworbenen Person-Welt-Bezüge.

Motivation entspringt dem Zusammenwirken von situations-spezifischen Anrengungsbedingungen und persönlichkeits-spezifischen

29 Heckhausen, Motive (s.o. Anm. 27), 142.

30 Vgl. zu diesem und den folgenden persönlichkeits-spezifischen Determinanten des Motivationsprozesses: Ders., Motiv (s.o. Anm. 28), 303-305.

31 Ders., Eine Rahmentheorie der Motivation in zehn Thesen, in: Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie 10 (1963), 604-626, hier 607.

32 Ders., Motive (s.o. Anm. 27), 147. Vgl. auch: Ders., Einflußfaktoren der Motiventwicklung, in: Weinert u.a. (Hg.), Funk-Kolleg (s.o. Anm. 27), 173-209.

Motiven. "In der Motivation treten Situationsfaktoren und Motivfaktoren miteinander in Wechselwirkung"³³ und strukturieren so die Dynamik des menschlichen Handelns.

Motiviertes Handeln und Verhalten reguliert den Person-Umwelt-Bezug des Menschen und orientiert sich dabei an inhaltspezifischen Normen eines befriedigenden Umweltbezugs.³⁴ Die Gefälletheorie der Motivation interpretiert diese von dem Erwartungsgefälle her, das dann entsteht, wenn die gegenwärtig erfahrenen oder gegenwärtig vorweggenommenen zukünftigen Ist-Lagen von einer als befriedigend und verbindlich erfahrenen Soll-Lage abweichen.³⁵ "Ein positives Erwartungsgefälle liegt vor, wenn sich die künftigen vorweggenommenen Ist-Lagen der Soll-Lage annähern; ein negatives, wenn sie sich (zumindest zunächst) davon entfernen. Im ersten Falle handelt es sich um eine Motivation vom spannungsmindernden oder aufsuchenden Typ, im zweiten Falle um eine Motivation vom spannungsabwehrenden oder meidenden Typ."³⁶ Diesen Ausrichtungen,

33 Heckhausen, Motive (s.o. Anm. 28), 143.

34 "Die Norm eines befriedigenden Person-Umwelt-Bezuges - oder kurz 'Soll-Lage' - wird durch verschiedene Faktoren festgelegt: (1) durch den Niederschlag der diesbezüglichen bislang erfahrenen Lebenslagen; (2) durch konstitutionelle Festgelegtheiten des Organismus; (3) durch die sachimmanente Prägnanzstruktur einer Inhaltsklasse von Person-Umwelt-Bezügen; (4) durch Übernahme tradiertener Norm-Vorstellungen; (5) durch das Anregungspotential eines Umwelt-Bezuges, das sogenannte Aktivierungszirkel von bestimmten Ablaufsformen in Bewegung hält." (Ders., Rahmentheorie - s.o. Anm. 31 -, 609).

35 Eine "hedonistische" Interpretation des hier Gesagten wäre im Kontext des oben und in Anm. 34 Ausgeführten eine verkürzende Mißinterpretation. - Vgl. die diesbezügliche Kritik D. Ulichs am "Hedonismus" kognitiver Motivationstheorien: "Die in der Tradition der Erwartungs-Nutzen-Theorien stehenden 'kognitiven' Ansätze...konzipieren Verhalten vorwiegend nach einem spezifischen Modell zweckrationalen Handelns. Kognitionen stehen vor allem im Dienste des Befriedigungsoptimierungs-Prinzips. Das damit gekennzeichnete Handlungs- bzw. Subjektmodell erfordert Rationalitätsunterstellungen, die weder expliziert noch auf ihre Realisierbarkeit hin überprüft werden." (D. Ulich, Rationalismus und Subjektivismus in "kognitiven" Motivationstheorien, in: ZfPäd 25 -1979-, 21-41, hier 29). Die Kritik Ulichs ist zu lesen im Kontext der von H. Schiefele u.a. geübten Kritik an der psychologischen Theorie der Leistungsmotivation: vgl. Themenheft "Motivation und Interesse" der ZfPäd 1979/1 und die Diskussion in Heft 1979/4; ferner: H. Schiefele, Lernmotivation und Motivlernen. Grundzüge einer erziehungswissenschaftlichen Motivationslehre, München 21978.

36 Heckhausen, Rahmentheorie (s.o. Anm. 31), 618.

die sich zu inhaltsspezifischen Motivtendenzen verfestigen können, entsprechen "Erwartungsemotionen" vom Typ der Hoffnung oder vom Typ der Furcht.³⁷

3. Zur christlich-religiösen Motivation menschlichen Handelns

Nachdem im vorausgegangenen Abschnitt die allgemeinen Strukturelemente motivierten Handelns und Verhaltens beschrieben wurden³⁸, soll nun abschließend - wenigstens ansatzweise - nach der spezifischen Struktur einer "religiösen" Motivation menschlichen Handelns bzw. nach der Struktur einer Motivation zum Handeln aus Glauben gefragt werden.³⁹

1. Motivation beschreibt die Dynamik gerichteter Person-Umwelt-Bezüge. Was charakterisiert einen "religiösen" Person-Umwelt-Bezug? Hermann Schrödter definiert als Ergebnis einer ausführlichen Analyse den Begriff "Religion": "Unter 'Religion' verstehen wir die Gesamtheit der Erscheinungen, in denen Menschen das Bewußtsein der radikalen Endlichkeit ihrer Existenz und deren reale Überwindung ausdrücken."⁴⁰ Religiöse Existenz ist so eine Existenz angesichts der radikalen Endlichkeit menschlichen Daseins, die diese Endlichkeit wahrnimmt, sie ernst nimmt, um sie weiß, ohne an ihr zu verzweifeln. Sie weiß um die Endlichkeit menschlichen Erkennens, die Schuld und das Versagen in den mitmenschlichen Beziehungen, das Leid

37 H. Heckhausen beschreibt Motivationen als "gefühlbetonte Erwartungseinstellungen", deren kognitiver Anteil je nach dem angesprochenen Person-Umwelt-Bezug variieren wird. Vgl. ebd., 621f.

38 Als weitere Literatur: H. Thomae (Hg.), Die Motivation menschlichen Handelns (=Neue Wissenschaftliche Bibliothek 4), Köln⁸1975 (1965); H. Thomae (Hg.), Allgemeine Psychologie: Motivation (=Handbuch der Psychologie 2, 2), Göttingen 1965; C.-F. Graumann, Motivation (=Einführung in die Psychologie 1), Wiesbaden⁴1974; J.W. Atkinson, Einführung in die Motivationsforschung, Stuttgart 1975; B. Weiner, Theorien der Motivation, Stuttgart 1976.

39 Nicht diskutiert wird also die fundamentaltheologische Problematik der "Motivation" des Glaubens selbst. Dazu u.a.: J. Alfaro, Glaube - Glaubensmotiv, in: SM II, 390-413.

40 H. Schrödter, Die Religion der Religionspädagogik. Untersuchung zur einem vielgebrauchten Begriff und seiner Rolle für die Praxis, Zürich 1975, 83.

und die Schwachheit des Menschen, sein oft schmerzhaftes Zurückbleiben hinter dem Gewollten und dem als gesollt Erfahrenen. Religiöse Existenz ist darüber hinaus jedoch zugleich eine Existenz im Glauben und in der Hoffnung, daß diese radikale Endlichkeit aufgehoben ist in der Wirklichkeit eines sie transzendierenden Jenseits, das als solches Endlichkeit neu qualifiziert.

"Religiöse" Motivation ermöglicht so ein sinnvolles Leben angesichts der in der radikalen Endlichkeit menschlichen Daseins grundgelegten Möglichkeit einer letzten Sinnlosigkeit. Der "religiöse" Person-Umwelt-Bezug ordnet und gestaltet menschliches Leben in einer endlichen Welt. Religiöse Motivation verliert allerdings dort ihren "Sitz im Leben" und auch ihre Wirksamkeit, wo die menschlichen Wahrnehmungs-, Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten positivistisch verkürzt und das Leiden an der Endlichkeit in einer Beschränkung auf vor allem funktionale Lebens- und Handlungsformen als sinnlos definiert und erfahren werden. Hier liegt eine der Hauptschwierigkeiten religiöser Erziehung in einer "nach-religiösen" säkularisierten Gesellschaft, die bei der Konzeption einer religiös-ethischen Erziehung und Didaktik angemessen bedacht werden müßte.

2. Die Motivation zum Handeln wird bestimmt durch die Wirkung von in der Gegenwart vorweggenommenen zukünftigen Handlungsfolgen. Die Motivation zu einem Handeln aus Glauben lebt von der gegenwärtigen Wirklichkeit und Wirksamkeit einer im Glauben erfahrenen und erhofften Zukunft. Die Zukunft des Glaubens motiviert zu einem Handeln aus Glauben.

Das Alte und das Neue Testament kennen eine Fülle solcher provozierender Zukunftsbilder: Bilder der Verheißung, des Trostes und der Hoffnung, aber auch Bilder des Gerichtes. Wie erlangen diese Bilder Plausibilität und Wirksamkeit? Sie sind der Niederschlag von Erfahrungen, in denen diese Zukunft als wirkliche Möglichkeit erfahren wurde. Die Wahrheit dieser Zukunftsbilder bewährt sich im Leben von Menschen und Gemeinschaften, die bezeugen, wie ein Leben in der Hoffnung auf diese Zukunft "gelingen" kann, gerade auch

angesichts des "Kreuzes" und Leids und der im Tod besiegelten letzten Vergänglichkeit. Die Faszination des Gelingens lädt ein zur Identifikation und zur Erprobung im eigenen Leben. Die Motivation zum Handeln aus Glauben wird grundgelegt in Lernprozessen der Identifikation, des Vorbildlernens, des Bekräftigungslernens, wobei internalisierte Fremdbekräftigung sich mit der Bewährung im eigenen Leben zur Selbstbekräftigung wandeln wird.

Es wäre zu prüfen, wo und wie gegenwärtig solche zukunfts-eröffnenden Motivationen aus Glauben erworben werden, und wie sie in den von der Religionspädagogik reflektierten Erziehungs- und Lernprozessen begleitet und gefördert werden können.

3. Die Motivationspsychologie unterscheidet Erwartungshaltungen, die mehr von Furcht und Erwartungshaltungen, die mehr von Hoffnung getragen sind. Welche Motivtendenz fordert und fördert eine christlich-religiöse Motivation des menschlichen Handelns?

Sowohl das Alte Testament wie auch das Neue Testament kennen die prophetische Gerichtsdrohung. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der biblischen Botschaft. Aber diese Rede wäre mißverstanden, wenn sie nicht zugleich und in den meisten Fällen primär als ein Appell zur Umkehr und als Trost verstanden würde, daß Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht das letzte Wort haben werden. Andererseits setzt Jesu Reden und Handeln das von Gott her eröffnete Heil gerade für die gegenwärtig, die "hoffnungslos" verloren scheinen. Paulus begründet die Rechtfertigung aus dem Glauben und nicht aus den Werken. Frei von der Angst, das Heil selbst erwirken zu müssen und dabei notwendig zu scheitern an der eigenen Endlichkeit und Schuldverhaftetheit, lebt der Glaubende in der Hoffnung des Nicht-endgültig-scheitern-Müssens, die ihn zur Liebe freisetzt.

Nicht die Erwartungsemotion der Furcht sollte das Handeln aus Glauben bestimmen. Eine solche Erwartungshaltung führt in ihrer Konsequenz zu einem meidenden Verhalten, das letzt-

lich in einem Nicht-Handeln enden kann. Dabei können vermeidende Handlungs- und Verhaltensweisen "in einem Person-Umwelt-Bezug so häufig oder so gravierend aufgetreten sein, daß sich eine Motivation vom meidenden Typ verfestigt hat. Sie kann u.U. durch neue Erfahrungen kaum noch korrigierbar sein, so daß ihre Soll-Lage nicht mehr in der Herstellung oder Aufrechterhaltung, sondern lediglich in der Ausschließung eines bestimmten Umweltbezuges besteht."⁴¹ Der christliche Glaube begründet eher Erwartungshaltungen vom Typ der Hoffnung als solche vom Typ der Furcht. Nicht ein Ethos des perfekten Ideals und die ihm oft korrespondierende Haltung der Selbstgerechtigkeit und des Legalismus, nicht die Angst vor dem Versagen und dem Versagen-Müssen, sondern ein Ethos der Umkehr, der Zuversicht, des Mutes zum Wagnis entsprechen der Motivation des christlichen Glaubens.⁴²

4. Motivarten werden unterschieden nach der Art der jeweiligen Person-Umwelt-Bezüge, deren Dynamik sie regulieren und gestalten. Die religiöse Motivation ist in diesem Zusammenhang als eine Rahmenmotivation zu beschreiben. Sie strukturiert als Rahmen das Zusammenwirken der verschiedenen Einzelmotive und weist diesen ihren Platz innerhalb der Gesamtdynamik des menschlichen Lebens und Handelns zu.

Religion als Antwort auf die Frage nach der Endlichkeit des Menschen betrifft den Menschen als Ganzen und in der Totalität seines Umweltbezuges. Sie relativiert damit jene Motivationen, die nur eine bestimmte Dimension dieser menschlichen Grundrelation ansprechen. Gerade die in diesem Sinne "religiösen" und eschatologischen Forderungen der Bergpredigt machen die Endlichkeit, Begrenztheit und Widersprüchlichkeit

41 Heckhausen, Rahmentheorie (s.o. Anm. 31), 618.

42 D. Mieth spricht in diesem Zusammenhang davon, daß sich eine christliche Ethik an der "Meliorisierung des Defekten" orientieren sollte: Diese "Frage nach der besseren Wert-einsicht und dem richtigen Wertvorzugsurteil für die Praxis ist nicht unabhängig von den Bedingungen wirklicher Möglichkeit und möglicher Wirklichkeit sittlichen Handelns zu stellen" (D. Mieth, Inhaltliche Prioritäten ethischen Lernens im Kontext religiöser Erziehung, in: Stachel/Mieth, ethisch handeln lernen (s.o. Anm. 5), 154-167, hier 154).

jedes menschlichen Ethos deutlich, das die Radikalität dieser Forderungen nicht realisieren kann. Die Bergpredigt verweist so auf den Glaubenshorizont und jene Zukunft, von der her ihre Forderungen ihren Sinn gewinnen. Religiöse Motivation radikalisiert ethische Motivation und hebt sie zugleich auf.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem Gesagten für den Ort der ethischen Erziehung innerhalb der religiösen Erziehung? Ethische Erziehung ist sinnvoll und notwendig auch außerhalb des religiösen Sinnbezugs. Sie gewinnt jedoch innerhalb des religiösen Sinnbezugs einen anderen Stellenwert und eine neue Dringlichkeit. Eine christlich-religiöse Didaktik ethischen Handelns müßte diese Beziehung näher beschreiben und bereits in ihrem Grundansatz angemessen berücksichtigen.

Es zeigt sich bereits in diesen wenigen - notwendig noch sehr allgemeinen - Skizzen, daß es hilfreich und nützlich ist, das in der Psychologie entwickelte Konstrukt der Motivation auch im Raum der Religionspädagogik und Moralpädagogik zu erproben. Die Akzente, die sich bei der Strukturierung des Problemfeldes ergaben, bezeichnen Aufgabenstellungen, die zu lösen sich lohnen dürfte. Ob und wie der hier entwickelte Rahmen dabei selbst verändert werden müßte, wird erst eine weiterführende und differenziertere Einzeldiskussion und Erprobung klären können.

Werner Simon, Wiss. Mitarbeiter
Wallufer Str. 13
6228 Eltville